

Zoomorphologische Begriffe zur Bezeichnung fazialer Spaltbildungen

N. Chr. Pausch, Chr. Wirtz, A. Hemprich

Zoomorphologische Begriffe lassen sich in der medizinischen ebenso wie in der umgangssprachlichen Terminologie vielfach nachweisen. Hierbei werden tierphysiognomische Bezeichnungen benutzt, um vermeintliche oder tatsächliche Auffälligkeiten der menschlichen Gestalt („Stiernacken“, „Froschaugen“, „Adlernase“ usw.) zu benennen. Für Spaltfehlbildungen des Gesichts, insbesondere die lateralen Lippen- und Lippen-Kiefer-Gaumen-Spalten, finden sich in der älte-

ren medizinischen Literatur vergleichbare Zoomorphismen wie „Hasenscharte“ oder auch „Hasenlippe“; zur Bezeichnung von Gaumenspalten wurde dementsprechend der Begriff „Wolfsrachen“ benutzt. Der Gebrauch dieser obsoleten Termini lässt sich sowohl bei medizinischen Laien als auch bei Ärzten bis in die heutige Zeit nachweisen. Dies ist jedoch problematisch, da die betroffenen Patienten selbst sich durch die Verwendung derartiger Begriffe unangenehm berührt fühlen können. Vor diesem Hintergrund ist die Benutzung ebenso neutraler wie korrekter Bezeichnungen wie „Lippenspalte“ oder Lippen-Kiefer-Gaumen-Spalte“ hervorzuheben.

Der Begriff „Hasenscharte“ ist bereits sehr alt. Neben Wurzeln im

europäischen Altertum findet sich insbesondere in den ersten beiden vorchristlichen Jahrhunderten der altchinesischen Heilkunde der Begriff der „Hasenlippe“ (Ma, 2000). In der deutschsprachigen medizinischen Literatur kann er nach Kenntnis der Autoren erstmals im Jahre 1460 sicher nachgewiesen werden. Der Deutschordensritter und Wundarzt Heinrich von Pfalzpaint (ältere Schreibweisen: Pfolsprundt, Pfolspoundt, ...) beschreibt in seiner um 1460 verfassten „Bündth-Ertzney“ chirurgische Maßnahmen zum Verschluss von Lippenspalten und bezeichnet diese Fehlbildung als „hasennscharten“ (Gurtl, 1898, Hoffmann-Axthelm, 1995). Auch in der spaltchirurgischen Literatur der nachfolgenden fünfhundert Jahre bleibt der Begriff „Hasenscharte“ in Deutsch oder Latein (*Labium leporinum*) regulärer medizinischer Terminus und kann in vielen Publikationen nachgewiesen werden (Sculetus, 1666; Heister, 1724; Martens und Eckoldt, 1804; Hagedorn, 1892). Auch wenn Lippenspaltopoperationen bereits vor mehr als 2000 Jahren publiziert worden sind (Celsus, 1. Jh. v. Chr.) und damit eine vergleichsweise lange Entwicklungszeit aufweisen, so ist doch zu bedenken, dass die kosmetisch unauffällig versorgte Lippenspalte vor 1900 eher die Ausnahme darstellte. Durch die mangelhaft operierte, spät oder gar unversorgte Lippenspalte wurde der äußere Aspekt einer Ähnlichkeit zu Tierphysiognomien wahrscheinlich verstärkt (Abb. 1).

Nicht nur Hasen und Kaninchen, sondern auch andere Tiere (zum Beispiel Schafe, Hunde, Katzen und Mäuse) haben eine gespaltene Oberlippe. So drängt sich die Frage auf, warum ausgerechnet der Hase zur Bezeichnung fazialer Spaltbildungen herangezogen wurde. Eine mögliche Erklärung ist ein in früheren Zeiten verbreiteter Aberglaube, der Hasen und werdende Mütter miteinander in Verbindung bringt. In Europa ebenso wie im asiatischen und angloamerikanischen Kulturkreis glaubte man über Jahrhunderte hinweg daran, dass das (schreckhafte) Betrachtet eines Hasen, das Denken an



Abbildung 1: Johann Heinrich Wittmaack (1858): „Doppelter Wolfsrachen“
Das Individualportrait zeigt einen 5-jährigen, chirurgisch nicht versorgten Jungen mit beidseitiger Lippen-Kiefer-Gaumenspalte. Mit freundlicher Genehmigung der Medizin- und Pharmaziehistorischen Sammlung Kiel.

einen Hasen oder das Verlangen nach Hasenfleisch während der Schwangerschaft zur Geburt eines Kindes mit fazialen Spaltbildungen führen könne (Gabka, 1964, Noll, 1983). Diese abenteuerliche Theorie hatte erstaunlich lange Bestand. So wies der praktische Arzt und Geburtshelfer Ottmer noch im Jahre 1805 darauf hin, dass eine solche Hypothese epidemiologisch abwegig sei, denn demnach „... wären die Frauen der Jäger und Wildhändler ja fast immer in Gefahr, Kinder mit Hasenscharten zu gebären“.

Mit dem wachsenden medizinischen Wissensstand im Europa des ausgehenden 19. Jahrhunderts verlor die „Hasentheorie“ an Bedeutung. Die Verwendung des Begriffes „Hasenscharte“ ebenso wie der Terminus „Wolfsrachen“ zur Beschreibung von Gaumenspalten hielt sich jedoch rigide im allgemeinen Sprachgebrauch. Im angloamerikanischen Raum lässt sich das Äquivalent „harelip“ (Millard, 1958), in Asien der Begriff „Tu Que“ [Hasenlippe] nachweisen (Ma, 2000). In arabischen Ländern war zumindest bis zur Jahrhundertwende der Begriff „Kamelmaul“ in Verwendung (Gurlt, 1898). Zur Beschreibung von Fehlformen der Nase, wie sie bei Spaltpatienten häufig auftreten, finden sich auch in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts in der deutschsprachigen Literatur fragwürdige Zoomorphismen wie zum Beispiel „Schafsnase“ (Trauner 1958). 1964 wird von Gabka in zweiter Auflage ein einschlägiges spaltchirurgisches Lehrbuch mit dem Titel „Hasenscharten und Wolfsrachen“ editiert. Noch 1976 taucht in einer rhinochirurgischen Publikation von Walter zur Bezeichnung von Korrekturmöglichkeiten der spaltbedingten Nasendysplasie der sehr unglückliche Begriff „Hasennase“ auf. Insgesamt nimmt aber in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts der medizinische Gebrauch insbesondere des Begriffes Hasenscharte immer mehr ab und wird durch den neutralen Begriff „Lippenspalte“ ersetzt. Heute sind Begriffe wie zum Beispiel „Lippenspalte“ oder „Lippen-Kiefer-Gaumen-Spalte“ regulärer Terminus für Ärzte, Pflegeperso-



Abbildung 2: Daniel Lee (1993): „Year of the Rabbit“, Zyklus „Manimals“, Long Island City, New York; mit freundlicher Genehmigung.

nal und Patienten, Selbsthilfegruppen, Vereine und Medien. Dies gilt auch für das Wort „Fehlbildung“, welches anstelle der veralteten Bezeichnung „Missbildung“ Verwendung finden sollte.

Inwieweit überhaupt eine morphologische Ähnlichkeit von Spaltdysmorphien zur Physiognomie von Hasen oder Kaninchen besteht, kann vielleicht am besten der Künstler Daniel Lee beantworten. Lee vermischte in seinem Zyklus „Manimals“ Tier- und Menschenphysiognomien miteinander und erzeugte damit geheimnisvolle Chimären. Einige davon, insbesondere die Verschmelzung von Mensch und Kaninchen (Abb. 2), erinnern tatsächlich entfernt an morphologische Details mancher Spaltpatienten. Dies mag in der Gegenwartskunst eine interessante Thema-

atik sein – im medizinischen Sprachgebrauch ist für die Vermischung zoologischer und anthropologischer Details heute kein Platz mehr.

Dennoch registriert unsere Einrichtung als Zentrum für Spaltpatienten noch immer fachärztliche Zuweisungen unter Verwendung des Begriffes „Hasenscharte“ (Pausch et al., 2011 b). Auch in der ICD 10 taucht der Begriff noch auf. Wenn schon unter Ärzten terminologische Unsicherheit herrscht, so lässt sich vermuten, dass medizinische Laien wahrscheinlich in weit größerem Ausmaß auf derartige Begriffe zurückgreifen. Vor diesem Hintergrund untersuchte eine Arbeitsgruppe unserer Klinik die Verbreitung zoomorphologischer Begriffe zur Bezeichnung von Spaltfehlbildungen in ihrem Gebrauch durch junge Erwachsene ohne Spaltbil-

dung. Hierbei wurden Berufsschülern anonymisierte Portraitfotografien von Spaltpatienten vorgelegt mit der Bitte, die vorliegende Anomalie zu benennen. Dabei zeigte sich, dass die überwiegende Mehrheit der 261 Befragten (57 Prozent) tatsächlich die projizierten Lippenspalten mit dem Begriff „Hasenscharte“ bezeichnete. Demgegenüber ergaben Untersuchungen im eigenen Krankengut in Form einer Befragung Betroffener, dass Spaltpatienten die Verwendung von Begriffen wie „Hasenscharte“ negativ empfinden und mehrheitlich ablehnen (Pausch et al., 2011 a). Nur in Einzelfällen verwenden Spaltpatienten selbst oder ihre Angehörigen den besagten Begriff.

Zoomorphologische Termini sind also offenbar in der Bevölkerung noch präsent. Dabei kann unterstellt werden, dass in den meisten Fällen keinerlei kränkende Absicht zugrunde liegt. Ein gutes Beispiel hierfür ist ein weiteres Werk der Gegenwartskunst, über das sich unsere Autorengruppe trotz der alten Nomenklatur besonders gefreut hat: Der Maler Erhart Grünig schuf 2006 ein Portrait einer anmutigen jungen Frau mit Lippenpalte (Abb. 3). Die Tatsache, dass Spaltpatienten ganz selbstverständlich Eingang in die Kunst gefunden haben, erscheint uns ein zu begrüßender Schritt in Richtung einer vorbehaltlosen psychosozialen Akzeptanz dieser Patientengruppe. Der Künstler hat nach bestem Wissen und Gewissen sein Werk bezeichnet und mit der Wahl einer Spaltpatientin als Modell natürlich auch eine entsprechend positive Wertschätzung und Empathie signalisiert.

Das allgegenwärtige Begriffsproblem ist vorerst aber noch existent. Berücksichtigt man eine Entstehungsgeschichte zoomorphologischer Begriffe zur Benennung facialer Spaltbildungen von mindestens fünf Jahrhunderten, so erscheint ihr hartnäckiger Gebrauch bis in die jüngste Zeit hinein verständlich. In der medizinischen Terminologie sind Zoomor-



Abbildung 3: Erhart Grünig (2006): „Junge Frau mit Hasenlippe“; Collage / Wachsstift. CEO 3x23 GmbH Hamburg. Mit freundlicher Genehmigung von Erhart Grünig, Nostorf

phismen zur Bezeichnung von Fehlbildungen jedoch entbehrlich und überholt. Jeder Therapeut sollte bedenken, dass eine unpassende Wortwahl Patienten verletzen, negative Auswirkungen auf ihr Selbstwertgefühl haben und das Arzt-Patient-Verhältnis stören kann (Major und O'Brien, 2005). Im Alltag der medizinischen Behandlungen ist es nicht zu vermeiden, Malformationen konkret zu thematisieren. Spaltpatienten sind bei der Konfrontation mit ihrer Fehlbildung verständlicherweise einer emotionalen Belastung ausgesetzt (Marcusson et al., 2002). Umso wichtiger erscheint es, im Gespräch mit ihnen die richtigen Worte zu fin-

den (Wood, 1991; Young et al., 2008). Insbesondere Ärzte sollten daher beim Umgang mit Betroffenen ebenso wie im Rahmen der ärztlichen und pflegerischen Ausbildung zeitgemäße, neutrale Termini etablieren helfen.

Literatur beim Verfasser

Anschrift der Verfasser:
 Priv.-Doz. Dr. med. habil. Dr. med. dent.
 Niels Christian Pausch
 Universitätsklinikum Leipzig
 Friedrich-Louis-Hesse-Zentrum für
 Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde und
 Orale Medizin
 Klinik und Poliklinik für Kiefer- und Plastische
 Gesichtschirurgie
 Nürnberger Straße 57
 04103 Leipzig